

lich unentscheidbar. Also ist damit Theologie nicht einmal im Ansatz als eine Wissenschaft gerechtfertigt. Was vorgelegt wurde, ist dies: Eine pragmatische Handlungstheorie wird mit einem austauschbaren (religiösen) Gehalt gefüllt. Dies war in hermeneutischer Tradition nie allzu schwierig. Sprachtheoretisch konzentriert sich alles auf Pragmatik; Syntax und Semantik werden bei der eigentlichen Problemstellung nicht berührt. Daher werden logische Analysen auch recht kurz abgetan, wie etwa die Anmerkung zu Gatzemaier (312) zeigt. Wie will P. mit einer Aussagenlogik arbeiten, wenn er in der religiösen Sprache der Ausgrenzung eines aussageartigen Bereichs nicht zustimmt? Auch wenn sich Theologie an eine pragmatische Kommunikationstheorie anhängen läßt, so ist sie deswegen noch lange nicht als eine Wissenschaft gerechtfertigt. Es wurde höchstens die Schwierigkeit eines solchen Versuchs wieder einmal deutlicher.

Graz

Anton Grabner-Haider

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

SCHWAGER HANS (Hg.), *Schriften der Bibel*, literaturgeschichtlich geordnet. Band I: Vom Thronfolgebuch bis zur Priesterschrift. 1968. Band II: Von der Denkschrift Nehemias bis zu den Pastoralbriefen. 1970. Sonderausgabe in einem Band (691). Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1975, Paperback DM 18.—.

Die von Sch. mit Einleitungen versehene Auswahl aus dem biblischen Schrifttum des Alten und Neuen Testaments auf der Textgrundlage der Zürcher Bibel sowie einiger Texte aus den Schriften der Gemeinde von Qumran (Übersetzung von E. Lohse) bietet größere Teile der Bibel abweichend von der gewohnten Ordnung des Kanons in ihrer rekonstruierten Urgestalt und in literaturgeschichtlicher Anordnung, d. h. in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung (7). Bd. I beginnt mit dem sogen. Thronfolgebuch (2 Sam 9–20; 1 Kön 1 u. 2) und dem Werk des Jahwisten als angenommenen ältesten Geschichtswerken, bietet dann Texte aus der älteren Spruchweisheit und den Psalmen, zu den Propheten (Elija, Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Deuterocesaja) und sodann aus dem deuteronomistischen und priesterlichen Geschichtswerk. Bd. II enthält die Nehemia-Denkschrift, Texte der späteren Weisheit, aus der Apokalyptik (Daniel, Qumran) und aus dem NT, ebenfalls in chronologisch-genetischer Reihung, beginnend mit Texten aus der Spruchquelle nach dem Lk-Ev und abschließend mit Texten der nachapostolischen Zeit.

Den größeren literarischen Einheiten hat Hg. in Einleitungen jeweils ausführlichere Informationen über den geschichtlichen und theologischen Ort dieser Texte im Gesamt der Bibel vorangestellt; dankenswert ist auch der Anhang zur Geschichte der historisch-kriti-

schen Erforschung der Bibel (Bd. I, 341 ff.). In der Frage der Auswahl ist sich Sch. der Subjektivität durchaus bewußt (8). Jona dürfte als Zeugnis der nachexilischen Literatur nicht fehlen! Das Fehlen des einen oder anderen zentralen Textes (z. B. Ex 24, 1–11) macht aber auch die Problematik jeder literaturgeschichtlichen Anordnung deutlich, da sich nicht wenige Texte einer zuverlässigen Datierung widersetzen. Die zuversichtlichen Aussagen zur Abgrenzung der Pentateuchsdichten (10) wird man heute kaum mehr so nachsprechen (vgl. auch die blassen Bemerkungen zum Eholisten S. 9 f.).

Der gewiß preiswerten Sonderausgabe sind also informierte, d. h. kritische Benützer zu wünschen, die sich der hypothetischen Anordnung vieler Texte bewußt sind. In diesem Fall wird der Bd. zweifellos seinen Zweck erfüllen: die Bibel als geschichtlich gewachsenes und gewordenes Wort zu verstehen und die Erkenntnis zu bestätigen, „daß Geschichte, Wort und Glaube zusammengehören“ (7). Ein Druckversehen: Lies I 346, II 89 u. 335 Wildkens.

Graz

Johannes Marböck

BECKER JOACHIM, *Wege der Psalmenexegese*. (SBS 78) (141.) KBW, Stuttgart 1975. Kart. lam. DM 18.—.

Wer immer sich intensiver mit den Psalmen, dieser Synthese atl Glaubens, auseinanderzusetzen sucht, ist heute in Gefahr, im Dickicht der zahlreichen und methodisch widersprüchlichen exegetischen Literatur bald die Orientierung zu verlieren. Dieser immer spürbaren Not will diese Publikation abhelfen, die m. W. im deutschen Sprachraum kein vergleichbares Gegenstück besitzt. B. schreitet das gesamte Feld der Psalmenauslegung ab, wobei er geschickt Forschungsgeschichte und Systematik in klar strukturierter und informationsreicher Darstellung zu vereinen weiß. Ausgehend von der formgeschichtlichen Methode, die „als Basismethode der Psalmenexegese zu gelten hat“ (12), und ihrer radikalisierten Durchführung in der kultischen Psalmendeutung sind sechs Kapitel den beiden Hauptgattungen des Psalters, den Klage- und Dankliedern des einzelnen gewidmet. Dabei wird auch die königs- und die bundesideologische Interpretation berücksichtigt. Bleibt die Studie bis dahin im Vorfeld des kanonischen Psalters, so erweisen sich die frömmigkeittliche, die kollektive und die (recht verstandene) historisierende Psalmendeutung als direkt zuständig für das biblische Verständnis im inner-atl Bereich. Hier wird auch die Welt der exilisch-nachexilischen Schriftgelehrsamkeit in ihren vielfältigen Anliegen faßbar. Diesem weithin redaktionsgeschichtlichen Aspekt, dem „krönenden Abschluß der Auslegung“ (87), der in 3 Kap. behandelt wird, gilt das besondere Interesse des Vf. Diente doch schon seine

Studie „Israel deutet seine Psalmen. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen“ (SBS 18, Stuttgart 1967) dem Anliegen, die formgeschichtlich-kultische mit der redaktionsgeschichtlichen und hier vor allem der kollektiven Betrachtungsweise durch den hermeneutischen Schlüssel der Neuinterpretation miteinander zu verbinden. Wurde im vorausgehenden nach der Entstehung der Psalmen gefragt, so geht es in dem anschließenden, der Redaktionsgeschichte gewidmeten Kap. um die Entstehung des Psalters als Buch. Das Bild der verschiedenen Auslegungstendenzen wird schließlich durch die dichtungswissenschaftliche Psalmendeutung abgerundet. Das letzte Kap. gilt der ntl und kirchlichen Psalmenauslegung sowie konkreten Problemen des Psalmenbetens heute.

Das Buch präsentiert seine weitgespannte Thematik in stets ansprechender, sachlich solider und didaktisch gekonnter Darstellung. Die differenzierten Positionen werden trotz des beschränkten Umfangs meist prägnant charakterisiert und ausgewogen beurteilt. Manche Bewertung mag freilich zu hart ausgefallen sein, manche Perspektive verkürzt erscheinen, den jüngsten methodischen Ansätzen einzelner Psalmenmonographien und den erarbeiteten theologischen Aspekten hätte vielleicht etwas breiterer Raum eingeräumt werden können. Doch sei die Lektüre jedem nachdrücklich empfohlen, der sich rasch und anhand eines kundigen Führers über die oft verschlungenen Wege der Psalmexegese informieren will.

Wien

Georg Braulik

NIEDERWIMMER KURT, *Askese und Mysterium*. Über Ehe, Ehescheidung und Eheverzicht in den Anfängen des christlichen Glaubens. (FRLANT 113) (267.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. Ln. DM 45.—.

Der evangelische Wiener Neutestamentler will in dieser wichtigen Monographie die Entwicklungsgeschichte der urchristlichen Sexualmoral darstellen, soweit diese noch zu erhellen ist. Dabei ist N. bemüht, den Ertrag der neueren Forschung (bis Frühjahr 1973) zu bündeln und weiterzuführen. Der Erfolg seiner Untersuchung liegt darin, daß er von der gängigen Tendenz neuerer Untersuchungen abweicht und der asketischen Motivation von Anfang an einen weit größeren Geltungsraum innerhalb der urchristlichen Überlieferung zuspricht, als das sonst üblicherweise geschieht: „der asketische Enthusiasmus (freilich aus verschiedenen Motiven gespeist) steht am Anfang, und der Kompromiß mit dem Möglichen, Zuträglichen und Zumutbaren am Ende der Entwicklung der christlichen Anfänge“ (10; vgl. 222 f).

Der Gang der Untersuchung ist durch das (nicht repräsentative) Quellenmaterial bestimmt. Für den Weg der Entwicklung scheinen dem Vf. (11) nur folgende Stufen fest-

zustehen: die Unmittelbarkeit Jesu, erste Versuche der Vermittlung zwischen „eschatologischer Motivation und historischer Positivität in der ersten nachösterlichen Zeit“ und schließlich eine beginnende Konsolidierung in Institution und Moral („Katholisierungsprozeß“). Das Buch umfaßt 4 Kap. recht unterschiedlichen Umfangs, von denen das über Paulus und die nachpaulinische Tradition („judenchristliches Missionschristentum“) am umfangreichsten ausfiel (64–157). Diesem geht einleitend das Kap. über die „eschatologische Moralkritik Jesu“ und weiterführend das über „Traditionen aus dem palästinensischen Judenchristentum“ voraus. Den Abschluß bildet Kap. 4, das dem „Prozeß der Katholisierung“ und der Auseinandersetzung mit frühgnostischer Sexualmoral gewidmet ist. Gute Register (inklusive Sachregister) machen es dem Benutzer leicht, die Materialfülle des Buches zu erschließen.

Gerade weil die Quellenlage zur gewählten Thematik keine geschlossenen Entwicklungsgänge rekonstruieren läßt, müßten m. E. zwei Thesen des Vf. näher überprüft werden oder, wenn das nicht möglich ist, unbewiesen bleiben. Daß die Heimat der christlichen Sexualaskese in asketischen Tendenzen „heterodoxer“ Gruppen des nachbiblischen Judentums zu suchen sei (220), ist ebenso fraglich wie die Auskunft, daß in der Verkündigung Jesu Tendenzen jener Toraverschärfung (des zeitgenössischen Tora-Rigorisismus) lebendig seien (221; vgl. 24–29, zu Mt 5, 28). Richtig scheint mir zu sein, daß weder Toraverschärfung noch Freiheit gegenüber dem Gesetz von Jesus „zur Grundsätzlichkeit erhoben“ wurden, sondern sich in beidem „die „eschatologische Motivation“ ausdrückt (ebd.). Abgesehen von den genannten Bedenken, wird man dem Vf. auch in mancher Einzelheit widersprechen müssen. Eines aber macht seine Arbeit deutlich: Das Erbe der christlichen Sexualmoral ist von einer seltsamen Ambivalenz bestimmt, „sie ist Symptom der Hoffnung und Symptom der Angst, Hoffnung und Verhängnis zugleich“ (223).

Bochum

Gerhard Schneider

HAJNZ JOSEF (Hg.), *Kirche im Werden*. Studien zum Thema Amt und Gemeinde im Neuen Testament. (296.) Schöningh, Paderborn 1976. Kart. DM 38.—.

Der Sammelband umfaßt Studien von Mitgliedern des „Collegium Biblicum München“ (Schüler des Neutestamentlers Otto Kuss) zum Thema Amt und Gemeinde. Schon deren Anordnung zeigt, daß die Thematik unter dem Gesichtspunkt einer „Kirche im Werden“ verstanden ist. So führt denn auch das Buch letztlich zu der Auffassung, „daß die Kirche von den verschiedensten Aspekten her immer, nicht nur in der Zeit des Urchristentums und des NT, ‚Kirche im Werden‘ war und ist“ (11).